

GRUNDSÄTZE FÜR DIE VERWENDUNG VON GEOGRAPHISCHEN NAMEN IN ATLANTEN¹

Peter Jordan (Wien)

¹ Dieser Beitrag ist die wesentlich modifizierte und ergänzte deutsche Fassung eines Artikels, der bereits in englischer Sprache erschienen ist: JORDAN, P. (2016): Principles of Place-Name Rendering in the Various Kinds of Atlases. In: Moser, J. (Hg.): Joint Commission Seminar on Historical Maps, Atlases and Toponymy (= Forum IfL, 30). Leipzig, Selbstverlag des Leibniz-Instituts für Länderkunde, S. 15–24.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Verwendung geographischer Namen in Karten und Atlanten ist ein in der kartographischen Methodenlehre vernachlässigter Bereich, der aber Aufmerksamkeit verdient, weil geographische Namen dort wichtige Funktionen erfüllen. Sie identifizieren zwar nicht ein geographisches Objekt, erleichtern aber das Kartenlesen, ermöglichen die Suche nach geographischen Objekten, weisen auf Merkmale geographischer Objekte hin und lassen die kulturelle Einbettung eines Ortes erkennen. Für Leser, denen der Name und der durch ihn bezeichnete Ort bekannt sind, haben sie die zusätzliche Funktion von Etiketten und die Eigenschaft, emotionale Bindungen zum Ort zu unterstützen. Es werden zudem sechs allgemeine Grundsätze für die Verwendung von geographischen Namen in Atlanten genannt, ferner spezielle Grundsätze für die beiden Haupttypen von Atlanten, nämlich wissenschaftliche Atlanten, die sich an ein internationales Publikum wenden, und populäre Atlanten, die v. a. ein heimisches Publikum ansprechen wollen.

SUMMARY

The use of geographical names on maps and in atlases is a neglected field in cartographic methodology, but deserves attention because geographical names have important functions there. They do not identify a geographical feature, but facilitate map reading, allow the search for geographical features, point to their characteristics and let the cultural embedding of a place seen. For readers, where the name and the place designated by him are known, they have the additional function of labels and the ability to support emotional ties to the place. There are also six general principles for the use of geographical names in atlases highlighted, further specific principles for the two main types of atlases, namely scientific atlases that call for an international audience and popular atlases that want to reach a domestic audience.

1 EINLEITUNG

Geographische Namen sind nicht nur dekorative Kartenelemente, sondern erfüllen in Karten und Atlanten wesentliche Aufgaben und Funktionen. Hartmut Asche, dem sich der Autor nach langjähriger Bekanntschaft, durch gemeinsame Interessen und nach vielen erfolgreichen Kooperationen eng verbunden fühlt, weiß das. Der größeren Gemeinschaft der Kartographen verdient diese Tatsache aber doch gelegentlich in Erinnerung gerufen zu werden.

Dieser Beitrag wird also die Bedeutung einer überlegten und methodisch korrekten Verwendung geographischer Namen in Karten und Atlanten hervorheben und sich im Einzelnen mit den folgenden Fragen befassen: Welche sind die grundlegenden Funktionen von geographischen Namen in Karten und speziell in Atlanten? Wie sollen geographische Namen in Atlanten verwendet werden? Worin unterscheiden sich diesbezüglich die einzelnen Atlastypeen?

2 GRUNDLEGENDE FUNKTIONEN VON GEOGRAPHISCHEN NAMEN IN KARTEN

2.1 Geographische Namen erklären geographische Objekte, identifizieren sie aber nicht

Ist es wirklich erst der geographische Name, der ein geographisches Objekt in einer Karte identifiziert? – eine Annahme, die in der kartographischen Literatur nicht selten zu finden ist (z. B. Kretschmer et al. 2008: 126).

Signaturen – ob punkthaft, linienhaft oder flächig – bezeichnen, wenn sie in der Karte stehen, nicht nur einen Begriff, sondern auch ein bestimmtes geographisches Objekt. Während der von der Signatur bezeichnete Begriff in der Legende erklärt wird, kann das geographische Objekt, für das die Signatur steht, durch die Signatur in der Karte erkannt werden.

Eine Kreissignatur z. B. kann allgemein für Siedlungen stehen und so in der Legende erklärt sein. In der Karte steht sie aber wegen ihrer georeferenzierten Position und weil sie in ein Gefüge von Signaturen eingebettet ist für eine bestimmte Siedlung. Ein mit der Topographie des dargestellten Gebietes vertrauter Kartenleser wird die konkrete Bedeutung dieser Signatur erkennen können, auch wenn beim Kreis kein Name steht.

Dasselbe gilt für Liniensignaturen mit der allgemeinen Bedeutung von Flüssen oder Grenzen. Während sie in der Legende in ihrer allgemeinen Bedeutung (Fluss, Grenze) erklärt werden, nehmen sie in der Karte eine bestimmte Form an und befinden sich an einem bestimmten Platz, wodurch sie ein konkretes geographisches Objekt identifizieren.

Geographische Namen erleichtern also das Kartenlesen und erklären manchmal geographische Objekte, indem sie deren Merkmale beschreiben, sie sind aber nicht notwendig, um geographische Objekte zu identifizieren. Das wird schon durch die Signatur selbst erledigt, wenn sie eine bestimmte Position in der Karte einnimmt.

Das gilt auch, wenn Signaturen wegen großer Inhaltsdichte und um die Lesbarkeit der Karte zu verbessern im Verhältnis zu ihrer richtigen geometrischen Position leicht verschoben werden – wie das besonders in thematischen Karten oft geschieht. Signaturen verlieren dadurch ihre genaue Georeferenz. Aber sie ändern deshalb nicht entscheidend ihre Lagebeziehung zu anderen Signaturen in ihrer Umgebung. Aus dem Beziehungsgefüge ist auch dann noch (so soll es jedenfalls sein) eindeutig, für welches geographische Objekt sie stehen.

Wenn es also nicht geographischer Namen bedarf, um geographische Objekte in Karten zu identifizieren, welche Funktionen haben sie dann? Diese sind immer

noch zahlreich und wichtig genug, wie aus den folgenden Abschnitten zu erkennen sein wird. Sie werden getrennt nach Funktionen für Leser, die einen bestimmten Namen (und das von ihm bezeichnete Objekt) nicht kennen, und nach teils nur zusätzlichen Funktionen für Leser, die ihn/es kennen, dargestellt.

2.2 Funktionen für Leser, die den dargestellten Namen (und das von ihm bezeichnete Objekt) nicht kennen

GEOGRAPHISCHE NAMEN ERLEICHTERN DAS KARTENLESEN

Wenn dem Leser der in der Karte vorgefundene Name und das von diesem bezeichnete geographische Objekt nicht bekannt sind, erleichtert der geographische Name das Kartenlesen. Die Identifizierung einer Signatur wird wesentlich leichter, wenn bei ihr ein geographischer Name steht. Wird die Signatur nicht durch einen Namen erläutert, muss die gerade verwendete Karte mit anderen Karten oder kartographischen Quellen verglichen werden, die den Namen doch zeigen, oder man muss die geographischen Koordinaten des fraglichen Objekts mit anderen Quellen vergleichen. Kartenlesen würde so zu einer komplizierten und mühsamen Aufgabe.

Die Konsequenz für die Kartographie muss daher lauten, möglichst viele Signaturen mit Namen zu versehen. Wenn es aus graphischen Gründen unmöglich ist, jede Signatur mit einem Namen zu beschriften, sollten zumindest größere oder wichtigere Objekte sowie auffallende Objekte mit besonderen Merkmalen (das gilt besonders für thematische Karten) mit Namen versehen werden. Es soll möglich sein, über alle signifikanten Aussagen und Inhalte einer Karte unter Nennung ihrer Namen zu sprechen.

GEOGRAPHISCHE NAMEN ERMÖGLICHEN DIE SUCHE NACH OBJEKTEN

Ortsnamenregister ergänzen üblicherweise gedruckte Atlanten, Straßenkarten oder Stadtpläne. Bei interaktiven elektronischen Kartenwerken erfüllen diese Aufgabe Suchfunktionen. Über den geographischen Namen im Register oder nach Eingabe des Namens in die Suchfunktion lässt sich das Objekt in der Karte finden. Ohne geographische Namen wäre das nicht möglich.

GEOGRAPHISCHE NAMEN VERMITTELN ZUSÄTZLICHE INFORMATIONEN ÜBER DARGESTELLTE OBJEKTE

Während die Signatur selbst nur Objektkategorien wie Berg, Pass, See, Gletscher, Fluss, Wald, Siedlung etc. kennzeichnet, geben (manche) geographische Namen über spezifischere Objektmerkmale Auskunft. Diese zusätzliche Information kann durch den generischen Bestandteil (das Gattungswort) eines zusammengesetzten geographischen Namens vermittelt werden, wenn die Bedeutung dieses generischen Bestandteils transparent ist.²

Zusammengesetzte geographische Namen mit einem generischen Bestandteil kommen am häufigsten bei Namen von Naturobjekten vor, z. B. im Namen *Nordkette*, in welchem der generische Bestandteil *-kette* das Objekt innerhalb des weiteren Begriffs *Berg* (der schon durch die Signatur gekennzeichnet wurde) näher charakterisiert oder im Namen *Alterbach*, in welchem der generische Bestandteil *-bach* das Objekt innerhalb des weiteren Begriffs Fließgewässer (der schon durch die Signatur gekennzeichnet wurde) näher beschreibt.

Wohl liefert der generische Bestandteil eines Bergnamens in Bezug auf Höhe (*-hügel*, *-bühel*, *-berg*) oder Größe (*-berg*, *-gebirge*) keine Information, die nicht auch aus der Signatur in einer großmaßstäbigeren topographischen Karte ableitbar wäre, in Bezug auf die Gestalt des Berges (*-plateau*, *-kette*, *-spitze*, *-horn*, *-nock*, *-kofel*, *Zinne*) aber wohl doch. Auch die Funktion eines Gebirges (wie z. B. durch den englischen Ausdruck *divide*) kann er näher beschreiben.

Aber auch viele Namen anthropogener Objekte haben sprechende und transparente generische Bestandteile. Dies trifft z. B. auf *Salzburg* oder *Friedrichshafen* zu, wo die generischen Bestandteile *-burg* und *-hafen* zumindest etwas über die historische Funktion dieser Städte aussagen, wobei auch historische Funktionen für die heutige Identität von Orten wichtig sein können. Das generische Element in Namen von Siedlungen kann deren Rechtsstellung (*-stadt*, *-markt*, *-dorf*) näher beschreiben, deren aktuelle oder historische Funktion (z. B. *-hafen* in *Friedrichshafen*, *-bruck* in *Innsbruck*, *-furt* in *Frankfurt*, *-burg* in *Salzburg*).

Neben dem generischen Bestandteil eines Namens kann aber auch der spezifische Bestandteil (oder das proprialement) Aussagen über die Merkmale eines Objekts liefern – auch wenn diese sich wieder zumeist auf historische Merkmale beziehen. Dies gilt z. B. für transparente Adjektive wie *Neu-/Alt-*, *Groß-/Klein-*, *Ober-/Unter-* bei Siedlungsnamen oder *warm/kalt*, *schwarz/weiß* in Namen von Fließgewässern³, auch für Adjektive, die Himmelsrichtungen anzeigen (*Nord-/Süd-*), sowie für Adjektive, die abgeleitet sind von

² Es kommt aber auch vor, dass die Bedeutung des Gattungsworts nicht (leicht) erkennbar, dass es opak ist. Das ist häufig dann der Fall, wenn das Gattungswort einer älteren Schicht derselben Sprache angehört oder aus einer anderen Sprache übernommen wurde.

³ *Schwarz* in Namen von Fließgewässern bezeichnet zumeist das größere, langsamer fließende, *weiß* ist die Metapher für das kleinere, schneller fließende und dadurch oft schäumende Gewässer.

- » Ländernamen (*Uherské Hradiště, Uherské = ‚Ungarisch‘*),
- » Gebietsnamen (*Böhmerwald, Thüringer Wald, Câmpulung Moldovenesc, Moldovenesc = ‚Moldauisch‘*),
- » Ethnonymen (*Frankfurt am Main = ‚Furt der Franken‘; Kroatisch Minihof; Valašské Meziříčí, Valašské = ‚Walachisch‘*)
- » Anthroponymen (*Port Elizabeth, Sankt Petersburg*).

In großmaßstäbigen topographischen Karten können solche Informationen auch für die Orientierung an Ort und Stelle bedeutsam werden – nicht zuletzt in militärischen Zusammenhängen und für Rettungseinsätze. In Karten für militärische Zwecke werden daher generische Bestandteile von Namen in anderen Sprachen sehr oft übersetzt.

GEOGRAPHISCHE NAMEN INFORMIEREN ÜBER DIE KULTURELLE EINBETTUNG EINES ORTES

Diese Funktion steht mit der vorhin genannten in enger Verbindung, doch unterscheidet sie sich von ihr insofern als sie sich nicht nur auf transparente Elemente eines Namens bezieht. Sie ergibt sich aus der Tatsache, dass ein geographischer Name – mit Ausnahme von jüngeren Um- und Neubenennungen – in der Regel eine lange Tradition hat und so die Geschichte sowie die Kulturschichten eines Ortes widerspiegelt. Petar Ilievski drückt diese Eigenschaft geographischer Namen sehr treffend aus, wenn er sagt: „What fossils are to biology, and sediments to geology, toponyms are to cultural history of a country because they reflect the various ethnic, economic, political and other changes in the past of the country.“ (zitiert nach Jačeva-Ulčar 2009: 169).

Geographische Namen gehören lexikalisch einer aktuell gesprochenen Sprache an, viele entstammen aber einer anderen Sprache, die früher am selben Ort gesprochen wurde, und sind in die heutige Sprache nur übernommen worden – durch morphologische oder phonetische Anpassung. Das gilt besonders für Namen geographischer Objekte, die schon früh große Bedeutung hatten, wie für große Flüsse oder alte Städte.

Gerade wenn die Bedeutung dieser Namen für uns Heutige nicht transparent ist, bilden sie ein fruchtbares Feld linguistischer und kulturhistorischer Forschung. Sie bieten gute Anhaltspunkte zur Erforschung der Besiedlungs- und Kulturgeschichte und sind z. B. sehr verlässliche Anzeiger der zeitlichen Abfolge von Siedlungsschichten, können also sehr gut die Frage beantworten, wer (welche sprachliche Gruppe) früher an einem bestimmten Ort war. Darüber hinaus werfen

sie ein Licht auf kulturelle Merkmale, die wirtschaftliche Disposition und religiöse Zuordnungen früherer Bevölkerungen. Sie sind gewissermaßen verdichtete Erzählungen über historische Bevölkerungsgruppen.

Wohl spricht diese Funktion geographischer Namen in erster Linie Forscher und viel weniger andere Kartenleser an. Es erfährt aber doch jeder Kartenleser durch den geographischen Namen in der Karte, welche Sprache(n) an einem bestimmten Ort gesprochen wird/werden. Und je nachdem, wie versiert er/sie in sprachlichen und kulturellen Belangen ist, kann von dieser Information ein mehr oder weniger komplexes Bild der kulturellen Situation an einem Ort abgeleitet werden.

Diese Funktion beschränkt sich auch auf Endonyme im Sinne von Namen, die von der lokalen Gemeinschaft verwendet werden, und ist nicht wirksam bei Exonymen im Sinne von Namen, die andere Gemeinschaften für dasselbe Objekt verwenden.

2.3 (Zusätzliche) Funktionen für Leser, die den dargestellten Namen kennen

GEOGRAPHISCHE NAMEN FUNGIEREN ALS ETIKETTEN

Für Leser, die einen bestimmten geographischen Namen (nicht notwendigerweise das durch ihn bezeichnete Objekt) kennen, wird die Etiketten-Funktion geographischer Namen wirksam. In dieser Funktion steht ein geographischer Name symbolhaft für einen raumbezogenen Begriff. Wenn jemand, der den Namen kennt, den Namen liest, füllt sich der vom Namen bezeichnete Begriff mit Inhalt. Man erinnert sich daran, was man über dieses Objekt weiß und gehört hat.

Wenn man das Objekt an sich nicht kennt, sondern nur seinen Namen, aber über diesen einen „Begriff“ eine Vorstellung von diesem Objekt hat, wird durch das Lesen des Namens dieser Begriff aktiviert, der durch Wissenserwerb, oft auch durch Image Building und Branding entstanden ist.

Diese Funktion geographischer Namen ähnelt der von Fahnen, Wappen und Logos.

GEOGRAPHISCHE NAMEN UNTERSTÜTZEN EMOTIONALE BINDUNGEN AN ORTE

Leser, die nicht nur den geographischen Namen kennen, sondern auch mit dem durch ihn bezeichneten Objekt/Ort vertraut sind, also in erster Linie Bewohner, Menschen die dort aufgewachsen sind oder in ihrem späteren Leben eine engere Beziehung zu diesem Ort entwickelt haben (z. B. immer wiederkehrende Urlaue-

ber) empfinden etwas, wenn sie den Namen in der Karte lesen. Es wird nicht nur ein durch Wissenserwerb und Werbung generierter Begriff aktiviert (wie bei der vorhin genannten Funktion), es tritt auch das visuelle Erscheinungsbild des Ortes vor ihre Augen, sie erinnern sich an Personen und Ereignisse, ja auch an Gerüche und Laute, die sie mit dem Ort verbinden. Das Lesen des Namens erweckt ihr Gefühl für diesen Ort, ihr „feel of a place“ wie Yi-Fu Tuan das ausdrückt (Tuan 1977: 183 f.).

Es ist aber wohl auch so, dass auch mit dem Objekt/Ort selbst nicht Vertraute etwas empfinden können, wenn sie einen Namen hören, lesen oder memorieren. *Paris* und *Auschwitz* [Oświęcim] bilden vielleicht die gegensätzlichen Pole in der Spannweite solcher Empfindungen.



Abb. 1: Ankündigung der nächsten Station im „Narita-Express“ vom Flughafen Tokio nach Tokio. Die örtliche Zeichenschrift ist nach dem Modified Hepburn System in die Lateinschrift konvertiert, das die gesprochenen japanischen Namen im Wesentlichen englisch-phonetisch wiedergibt (Foto P. Jordan 2013).



Abb. 2: Verkehrshinweistafel in Peking. Die örtliche Zeichenschrift ist nach dem Pinyin-System in die Lateinschrift konvertiert, das die gesprochenen chinesischen Namen im Wesentlichen englisch-phonetisch wiedergibt (Foto P. Jordan 2013).

3 GRUNDSÄTZE DER VERWENDUNG GEOGRAPHISCHER NAMEN IN ATLANTEN

Bevor auf solche Grundsätze eingegangen wird, ist es notwendig, vier in diesem Zusammenhang wichtige Begriffe zu klären: *Endonym* und *Exonym* sowie *Transliteration* und *Transkription*.

Die Unterscheidung zwischen **Endonym** und **Exonym** ergibt sich, wenn geographische Namen unter dem Aspekt der räumlichen Beziehung zwischen der Gemeinschaft, die den Namen verwendet, und dem geographischen Objekt, das der Name bezeichnet, betrachtet werden. Wenn der Name von der örtlichen Gemeinschaft verwendet wird, hat er den Status eines Endonyms. Wenn der Name von anderen Gemeinschaften verwendet wird, hat er den Status eines Exonyms. Das sind allumfassende Definitionen dieser Begriffe, d. h. Definitionen, die alle möglichen Fälle einschließen. Sie sind allerdings für den praktischen Zweck der Standardisierung nicht leicht verwendbar, sodass die Expertengruppe der Vereinten Nationen für geographische Namen (United Nations Group of Experts on Geographical Names, UNGEGN) nach ausführlicher Diskussion bei anderen Definitionen geblieben ist.⁴

Es ist auch anzumerken, dass – während sich ein geographischer Name als solcher immer auf das ganze geographische Objekt bezieht – der Status dieses Namens (ob Endonym oder Exonym) je nach räumlicher Beziehung zwischen der Gemeinschaft, die diesen Namen verwendet, und dem Objekt in Bezug auf Teile dieses Objekts wechseln kann. So hat der deutsche Name *Donau* von den Quellen der Donau bis zur slowakischen Grenze Endonym-Status, weil ihn dort die örtliche Gemeinschaft verwendet. Östlich davon nimmt er hingegen Exonym-Status an, weil die örtlichen Gemeinschaften entlang dieser Abschnitte des Flusses andere Namen (slowak. *Dunaj*, ungar. *Duna*, serb./kroat./bulg. *Dunav*, rum. *Dunărea*, ukr. *Dunaj*) verwenden. Diese sind dort jeweils die Endonyme.

Man spricht von **Transliteration**, wenn jeder einzelne Buchstabe eines Ausgangsalphabets in einen einzelnen Buchstaben eines Zielalphabets in anderer Schrift übertragen wird (wenn nötig auch unter Verwendung von Diakritika und

⁴ **Endonym** – name of a geographical feature in an official or well-established language occurring in that area where the feature is located. **Exonym** – name used in a specific language for a geographical feature situated outside the area where that language is widely spoken, and differing in its form from the respective endonym(s) in the area where the geographical feature is situated. Examples: *Warsaw* is the English exonym for *Warszawa* (Polish); *Mailand* is German for *Milano*; *Londres* is French for *London*; *Kālūniyā* is Arabic for *Köln*. The officially romanized endonym *Moskva* for *Москва* is not an exonym, nor is the Pinyin form *Beijing*, while *Peking* is an exonym. The United Nations recommends minimizing the use of exonyms in international usage. (UNEGN 2007: 10).

Sonderbuchstaben) und das Zielalphabet sprachneutral ist (z. B. der Moskauer Flughafen *Шереметьево* > *Šeremet'evo*).

Bei **phonetischer Transkription** hingegen entspricht das Zielalphabet dem Alphabet einer bestimmten Sprache, ist also nicht sprachneutral (z. B. *Шереметьево* > *Scheremetjewo* in deutsch-phonetischer Transkription, *Sheremetyevo* in englisch-phonetischer Transkription).

Transliteration führt zu einer in hohem Maße rückübertragbaren Schreibweise, die aber nur Fachleute richtig aussprechen können, während phonetische Transkription in eine nicht (leicht oder sicher) rückübertragbare Schreibung mündet, die aber Sprechern der Zielsprache eine leichte und gute Näherung an die Aussprache der Ausgangssprache ermöglicht.

Im Folgenden seien nun zuerst allgemeine Grundsätze für alle Atlanten vorgestellt, sodann spezifische Grundsätze für einzelne Atlantypen. Sie entstammen verschiedenen Quellen und der persönlichen Erfahrung des Autors als Kartograph und Atlasredakteur.

3.1 Allgemeine Grundsätze der Verwendung geographischer Namen in Atlanten

Grundsatz 1: Ein einmal gewähltes System der Namensschreibung (z. B. nur Endonyme oder Endonyme in Kombination mit Exonymen; Transliteration oder phonetische Transkription) ist innerhalb eines gedruckten Atlases, d. h. in allen seinen Karten, konsequent anzuwenden. Eine Mixtur würde den Leser verwirren.

Grundsatz 2: In elektronischen interaktiven Atlanten, die das Wechseln der Sprache (von Kartentiteln, Legenden und Texten) und von Namen erlauben, sind die geographischen Namen jener Sprache anzupassen, die für Kartentitel, Legenden und Texte gewählt wurde. Eine Bildschirmansicht sollte auch sprachlich ein in sich konsistentes Erscheinungsbild bieten.

Grundsatz 3: Die Schreibweise standardisierter Endonyme soll verlässlichen Quellen entnommen werden. Besonders Siedlungsnamen und Namen von Verwaltungseinheiten haben zumeist standardisierte und amtlich festgelegte Schreibungen, die auch im Detail beachtet werden müssen. So dürfen amtliche Zusätze zu Namen wie *Klagenfurt am Wörthersee* oder *Niagara-on-the-Lake* nicht entfallen. Abkürzungen wie *S.* für *San*, *Saint* sollte man vermeiden, denn sie sind Sprechern anderer Sprachen nicht immer verständlich. Auch Endonyme von Objekten anderer Kategorien wie von Gewässern oder Bergen sollen entsprechend ihrer

standardisierten Form geschrieben werden, auch wenn sie oft nicht im vollen Sinn amtliche Namen sind.

Verlässliche Quellen für Siedlungsnamen und Namen von Verwaltungseinheiten sind amtliche Ortsnamenverzeichnisse und Namendatenbanken, für Namen anderer Objektkategorien amtliche topographische Karten.

Grundsatz 4: Wenn die Originalsprache von Namen in der Schrift des Atlases geschrieben wird, sollen Endonyme alle Sonderbuchstaben und Diakritika des Ausgangsalphabets enthalten. Ein deutscher Atlas soll z. B. alle Diakritika des Polnischen oder Tschechischen zeigen, wenn er Endonyme in diesen Sprachen wie *Łódź* oder *České Budějovice* ausweist. Es ist zu bedenken, dass z. B. in den slawischen Sprachen Diakritika bedeutungsunterscheidend sein können. So bedeutet etwa im Kroatischen *sto* ‚hundert‘ und *što* ‚was‘.

Grundsatz 5: Geographische Namen, die aus Sprachen mit anderer Schrift als der des Atlases stammen, sollen in die Schrift des Atlases konvertiert werden – möglichst nach anerkannten Umschriftsystemen und nach Umschriftsystemen, die auch vom Herkunftsland der Namen verwendet werden. Dieser Grundsatz beruht auf der Annahme, dass nur wenige Leser anderer Schriften mächtig sind. Eine sehr hilfreiche Quelle dafür ist die Website der UNGEGN Working Group on Romanization Systems (UNGEGN-WGRS 2016), die alle von den Vereinten Nationen empfohlenen Umschriftsysteme sowie Links zu anderen Umschriftsystemen enthält.

Grundsatz 6: Standardisierte Namen in amtlichen Minderheitensprachen sollen wiedergegeben werden, wenn immer es der Kartenmaßstab erlaubt und genug Platz im Kartenfeld ist. Die prinzipielle amtliche Gleichrangigkeit von Namen in der Mehrheits- und in Minderheitensprachen kann am besten durch einen Schrägstrich zwischen den in gleichem Schrifttyp und gleicher Schriftgröße geschriebenen Namen zum Ausdruck gebracht werden (z. B. *Bautzen/Budyšin*).

3.2 Spezifische Grundsätze nach Haupttypen von Atlanten

Es ist hier nicht notwendig zwischen allen verschiedenen Atlantypen (Nationalatlanten, Regionalatlanten, Stadtatlanten, thematische Atlanten, Schulatlanten usw.) zu unterscheiden. Es genügt die Unterscheidung nach den beiden Haupttypen, nämlich wissenschaftlichen Atlanten, die zumeist ein internationales, mehrsprachiges Publikum ansprechen, und populären Atlanten, die sich vor allem an ein heimisches Publikum wenden, das als sprachlich homogen angenommen werden kann.

WISSENSCHAFTLICHE ATLANTEN, DIE EIN INTERNATIONALES, MEHRSPRACHIGES PUBLIKUM ANSPRECHEN

Diese Atlanten haben eine wissenschaftliche Aussageabsicht und verwenden zwei und mehr Sprachen (für Titel, Legenden und Texte) oder eine globale Verkehrssprache, um ein vielsprachiges Publikum zu erreichen.

Grundsatz 1: Für alle Arten geographischer Objekte, die nur auf einem Staatsgebiet liegen, sollen standardisierte Endonyme oder englische Exonyme (als Ersatz für Exonyme in einer Vielzahl von Sprachen) verwendet werden. Es wäre aus graphischen Gründen unmöglich, die vielen Exonyme zu zeigen, die es für manche Objekte gibt.

Grundsatz 2: Für geographische Objekte an Land, die auf mehreren Staatsgebieten liegen (z. B. grenzüberschreitende Flüsse, Gebirge, Landschaften) gibt es drei Möglichkeiten der Namensschreibung: (1) alle Endonyme der örtlichen Gemeinschaften zu zeigen und sie jeweils in das betreffende Sprachgebiet zu stellen – z. B. für die Donau *Donau, Dunaj, Duna, Dunav, Dunărea, Dunav, Dunaj* in dieser Reihenfolge; (2) alle Namen in den Herausgebersprachen zu zeigen – z. B. *Danube* und *Donau*, wenn Englisch und Deutsch die Sprachen von Kartentiteln, Legenden und Texten sind; (3) die Namen in der wichtigsten Herausgebersprache zu zeigen – z. B. *Danube*, wenn Englisch die Sprache von Kartentiteln, Legenden und Texten ist. Die erste Möglichkeit hat den Nachteil, dass dem Objekt kein gemeinsamer, zusammenfassender Name zugewiesen wird. Der Leser weiß vielleicht nicht, wie er das Objekt ansprechen soll, welchem der vielen Endonyme er den Vorzug geben soll. Die zweite und dritte Methode zeigen diesen gemeinsamen Namen, geben aber die örtlich verwendeten Namen (Endonyme) nicht an. In größeren Kartenmaßstäben kann dieser Mangel aber durch den Zusatz der Endonyme in Klammern ausgeglichen werden,

Grundsatz 3: Für maritime Objekte, die nicht allein einer staatlichen Souveränität unterliegen (wie Ozeane und Meere) stehen im Prinzip ebenfalls drei Methoden zur Verfügung: (1) alle Namen zu zeigen, die von Anrainerstaaten verwendet werden, zumindest von denen, die innerhalb des Kartenfelds liegen; (2) alle Namen in den Herausgebersprachen zu zeigen; (3) den Namen in der wichtigsten Herausgebersprache zu zeigen. Methode (1) ist aber nur praktikabel, wenn innerhalb des Kartenfeldes nur wenige Anrainerstaaten vorkommen (maximal vier). Schon bei der Ostsee oder dem Schwarzen Meer wird diese Methode problematisch – nicht zu reden vom Mittelmeer oder den Ozeanen.

Grundsatz 4: Namen, die im Original in anderer Schrift geschrieben werden, sollen in die Schrift des Atlases transliteriert, nicht phonetisch transkribiert

werden. Das dient erstens dem Zweck, den Lesern verschiedener Sprache eine „neutrale“, nicht zielsprachenspezifische Umschrift anzubieten; zweitens sichere Rückübertragung zu gewährleisten, die für Wissenschaftler und Bibliothekare oft wichtig ist.

Die Vereinten Nationen empfehlen Transliterationssysteme für viele Nicht-Latein-Alphabete (siehe UNGEGN-WGRS 2016). Sprachen mit ideographischen Schriften (wie Kanji, die gemeinsame Schrift der Sinosphäre für Chinesisch, Koreanisch und Japanisch) bieten aber für die schriftliche Form der gesprochenen Namen und zur internationalen Verwendung englisch-phonetische Transkriptionen an – das Japanische das sogenannte Modified Hepburn System, das Chinesische das Pinyin-System. Es ist sinnvoll, auf diese Angebote einzugehen, denn sie werden in den betreffenden Ländern selbst im öffentlichen Raum häufig verwendet, um auswärtigen Besuchern die Orientierung zu erleichtern (siehe Abb. 1 und 2). Auch die Vereinten Nationen empfehlen diese Systeme zur internationalen Verwendung (siehe UNGEGN-WGRS 2016).

Mit Rücksicht darauf haben die Vereinten Nationen auch ihr zuvor streng beachtetes Prinzip, nur Transliterationen zu empfehlen, aufgegeben. Im Jahr 2012 z. B. haben sie englisch-phonetische Umschriften der bulgarischen und ukrainischen kyrillischen Alphabete akzeptiert und zur internationalen Verwendung empfohlen. Das Englische spielt also auch bei Umschriftsystemen zunehmend die Rolle der mit Abstand wichtigsten Verkehrssprache.

POPULÄRE ATLANTEN, DIE SICH VOR ALLEM AN EIN HEIMISCHES PUBLIKUM WENDEN

Diese Atlanten verfolgen eine populäre Aussageabsicht und verwenden zumeist nur eine, die heimische Sprache, manchmal auch eine zweite – die aber zweitrangig (z. B. in kleinerer Schrift) oder nur für einige Inhaltselemente (z. B. nur für Kartentitel, nicht auch für Legenden und Texte). Typische Beispiele für diese Kategorie sind Schulatlanten und Welt- und Handatlanten für ein gebildetes Publikum (nicht aber für Wissenschaftler).

Grundsatz 1: Weithin gebräuchliche Exonyme in der (Haupt-)Sprache des Atlases wären für wichtigere geographische Objekte zu verwenden – sicher als Namen für Länder, wohl auch für Hauptstädte, andere wichtige Städte, für große physisch-geographische Objekte, besonders wenn sie Staatsgrenzen überschreiten sowie für historische Objekte (in einem Geschichtsatlas oder in einer Geschichtskarte), denen kein aktuelles Objekt entspricht – die also auch kein Endonym haben (z. B. *Österreichisch-Ungarische Monarchie, Byzantinisches Reich, Taurien*).

Für diese Methode spricht, dass Exonyme der heimischen Sprache leicht ausgesprochen und erlernt werden können, dass es auch einfach ist sie zu deklinieren

und in ein Adjektiv umzuwandeln und dass sie Teil des kulturellen Erbes und des Bildungsguts einer Sprache und Gesellschaft sind – eng mit historischem Wissen und anderen Bildungsbereichen verknüpft. Allerdings birgt diese Methode auch die Gefahr in sich, für politische Zwecke missbraucht zu werden, z. B. um historische politische Situationen hervorzuheben. Es ist immer zu bedenken, dass der Gebrauch von Exonymen politisch sensibel ist, weil die Verwendung von Exonymen nicht selten als Ausdruck politischer Ansprüche oder zumindest politischer Nostalgie verstanden wird (siehe dazu mehr bei JORDAN 2000).

Im Falle von internationalen Gewässern, Orten auf Antarktika oder historischen Objekten ohne aktuelle Entsprechung und ohne aktuelles Endonym, hat der Atlasredakteur aber keine andere Wahl als das Exonym zu verwenden. Für Geschichtskarten eignen sich sicher jene Namen am besten, die für die jeweilige historische Periode in der historischen Literatur der Herausgebersprache gebräuchlich sind (z. B. lateinische Namen für Karten des Römischen Reichs).

Grundsatz 2: Zumindest in Karten größerer Maßstäbe sollen Siedlungen in Klammern zusätzlich zu Exonymen mit ihren Endonymen beschriftet werden. Auch Schüler sollen erfahren, dass es auch einen anderen, örtlich gebrauchten Namen gibt, mit dem sie konfrontiert sind, wenn sie an den Ort reisen oder in den Medien auf ihn stoßen.

Grundsatz 3: Bei der Verwendung von Endonymen gelten alle genannten allgemeinen Grundsätze ohne Einschränkung.

Grundsatz 4: Endonyme, die aus einer Sprache in einer anderen Schrift stammen, sollen vorzugsweise phonetisch in die Atlassprache transkribiert werden. Dadurch ist gewährleistet, dass der heimische Leser sich in seiner Aussprache des Namens jener in der Herkunftssprache nähert, wohingegen man kaum erwarten kann, dass Laien Diakritika und Sonderzeichen immer richtig zu deuten wissen.

4 SCHLUSS

Der Beitrag versuchte zu zeigen, dass geographische Namen in Karten wichtige Funktionen haben, obwohl nicht sie es sind, die ein geographisches Objekt identifizieren. Sie erleichtern das Kartenlesen, ermöglichen die Suche nach geographischen Objekten, weisen auf Merkmale geographischer Objekte hin und lassen die kulturelle Einbettung eines Ortes erkennen. Für Leser, denen der Name und der durch ihn bezeichnete Ort bekannt sind, haben sie die zusätzliche Funktion von Etiketten und die Eigenschaft, emotionale Bindungen zum Ort zu unterstützen.

Für die Verwendung von geographischen Namen in Atlanten wurden sechs allgemeine Grundsätze genannt, die für alle Atlastypeen gelten: (1) Konsequente Anwendung einer Methode innerhalb eines gedruckten Atlases und auf der Bildschirmansicht eines elektronischen Atlases; (2) Verwendung verlässlicher Quellen bei Endonymen; (3) bei Endonymen konsequenter Nachvollzug der Diakritika und Sonderzeichen des Alphabets einer lateinschriftigen Herkunftssprache; (4) Verwendung anerkannter Umschriftsysteme; (5) Umschriftung von Endonymen aus Herkunftssprachen mit anderer Schrift; (6) Ausweis von Namen in amtlichen Minderheitensprachen.

Zusätzlich gelten spezielle Grundsätze für die beiden Haupttypen von Atlanten, nämlich für wissenschaftliche Atlanten, die sich an ein internationales Publikum wenden, und für populäre Atlanten, die v. a. ein heimisches Publikum ansprechen wollen. Ersteren wird die vorzugsweise Verwendung von Endonymen und Transliterationssystemen empfohlen, letzteren die von weithin gebräuchlichen Exonymen und phonetischen Transkriptionen.

QUELLEN UND LITERATUR

BACK, O. (1991): Übersetzbare Eigennamen. Eine synchronische Untersuchung von interlingualer Allonymie und Exonymie (= Österreichische Namenforschung, Sonderreihe, 5). Klagenfurt, Praesens.

JACĚVA-ULČAR, E. (2009): Geographical names of FYRO Macedonia as part of its cultural heritage. In: Jordan, P. et al. (Hg.): Geographical Names as a Part of the Cultural Heritage (= Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie, 18). Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, S. 169–172.

JORDAN, P. (2000): The Importance of Using Exonyms – Pleading for a Moderate and Politically Sensitive Use. In: Sievers, J. (Hg.): Second International Symposium on Geographical Names GeoNames 2000, Frankfurt am Main, 28.–30. March 2000 (= Mitteilungen des Bundesamtes für Kartographie und Geodäsie, 19). Frankfurt am Main: Verlag des Bundesamtes für Kartographie und Geodäsie, S. 87–92.

JORDAN, P. (2016): Principles of Place-Name Rendering in the Various Kinds of Atlases. In: Moser, J. (Hg.): Joint Commission Seminar on Historical Maps, Atlases and Toponymy (= Forum IfL, 30). Leipzig: Selbstverlag des Leibniz-Instituts für Länderkunde, S. 15–24.

JORDAN, P.; OROŽEN ADAMIČ, M.; WOODMAN, P. (Hg.) (2007): Exonyms and the International Standardisation of Geographical Names. Approaches towards the Resolution of an Apparent Contradiction (= Wiener Osteuropastudien, 24). Wien, Berlin: LIT Verlag.

KADMON, N. (2000): Toponymy. The Lore, Laws and Languages of Geographical Names. 2. Aufl. New York: Vantage Press.

KRETSCHMER, I.; STANI-FERTL, R. (2008): Geographisches Namengut und seine Verwendung. In: Kartographische Nachrichten, 58, 3, S. 122–129.

TUAN, Y.-F. (1977): Space and place: The perspective of experience. Minneapolis: University of Minnesota Press.

UNITED NATIONS GROUP OF EXPERTS ON GEOGRAPHICAL NAMES (UNGEGN) (Hg.) (2007): Glossary of Terms for the Standardization of Geographical Names, ST/ESA/STAT/SER.M/85/Add.1. New York: United Nations: http://unstats.un.org/unsd/geoinfo/UNGEGN/docs/pdf/Glossary_of_terms_revised.pdf

UNITED NATIONS GROUP OF EXPERTS ON GEOGRAPHICAL NAMES, WORKING GROUP ON ROMANIZATION SYSTEMS (UNGEGN-WGRS) (2016) <http://www.eki.ee/wgrs/>

Zum Autor:

HR Prof. h.c. Univ.-Doz. Dr. Peter Jordan, geb. 1949, seit 1977 am Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut in Wien, 2001–2005 dessen Direktor, bis 2014 Herausgeber und Chefredakteur der thematischen Kartenserie „Atlas Ost- und Südosteuropa“ am Institut für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, weiterhin Dozent für Geographie an den Universitäten Wien, Klagenfurt und Klausenburg [Cluj-Napoca], Rumänien, Schriftleiter der „Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft“, Vorsitzender des österreichischen Expertengremiums für geographische Namen (Arbeitsgemeinschaft für Kartographische Ortsnamenkunde, AKO), stellvertretender Vorsitzender und ständiges Mitglied des entsprechenden Koordinationsgremiums für den deutschen Sprachraum (Ständiger Ausschuss für geographische Namen, StAGN), Leiter der Arbeitsgruppe für Exonyme der Expertengruppe der Vereinten Nationen für geographische Namen (United Nations Group of Experts on Geographical Names, UNGEGN), gemeinsamer Stellvertretender Vorsitzender der Kommission für Toponomastik der Internationalen Kartographischen Vereinigung (IKV) und der Internationalen Geographischen Union (IGU); Mitglied der Herausgeberkomitees zahlreicher internationaler Fachzeitschriften; mehr als 350 wissenschaftliche Publikationen in den Bereichen Tourismusgeographie, Verkehrsgeographie, Regionale Geographie, Politische und Kulturgeographie, Toponomastik, Kartographie und Semiotik mit einem regionalen Fokus auf dem südöstlichen Europa.